

Die Trinksitten - ihre hygienische und sociale Bedeutung

Forel, Auguste

Basel, [ca. 1891]

Alkoholgegnerbund

(Internationaler Verein zur Bekämpfung des Alkoholgenußes.)

Nr. 5.

Die Trinksitten

ihre
hygienische und soziale Bedeutung.
Ihre Beziehungen zur akademischen Jugend.

Sine Ansprache

an die Enthaltensamkeits-Vereine der Studenten
zu Christiania und Upsala
am 7. und 13. September 1890

von

Dr. August Forel,

Prof. der Psychiatrie.

Arthur von Wallpach

Schriftsteller

Preis 10 Cts. — 8 Bg.

Druck: Mainz 14

Bei Partienbezug wird Rabatt gewährt: auf 100 R. mehr 5 p. der selben Nummer 10 %, 200 und mehr 20 %. Das Porto wird besonders berechnet.

Zu beziehen von
der Schriftstelle des Alkoholgegnerbunds, Basel, Postfach 4108.
Adresse für Deutschland: Leopoldshöhe (Baden).

Im Verlag der
Schriftstelle des Alkoholgegnerbunds, Basel

Adresse aus Deutschland: Leopoldshöhe, Baden

sind erschienen:

Bu 5 Centimes pro Stück:

2. Prof. Dr. G. Bunge, Basel. **Der Kampf gegen die Trinksitten und seine Bedeutung für den Arbeiterstand.**
3. — **Was sollen wir trinken?**
4. — **Ein Wort an das blaue Kreuz und Herrn Oberpfarrer Dr. W. Martius.**
31. — **Die Mitwirkung der Frauen im Kampfe wider den Alkohol.**
22. Prof. Dr. J. Gaule. **Ueber den Alkoholgenuß vom Standpunkt der Physiologie.**

Bu 10 Centimes pro Stück:

1. Prof. Dr. G. Bunge, Basel. **Die Alkoholfrage.**
5. Prof. Dr. A. Forel, Zürich. **Die Trinksitten, ihre hygienische und soziale Bedeutung.**
6. — **Alkohol und Geistesstörungen.**
10. Dr. A. Fried, Zürich. **Der Einfluß der geistigen Getränke auf die Ninder.**
11. Otto Sang, Fürspreh, Zürich. **Alkoholgenuß und Verbrechen.**
12. — **Alkoholmonopol und Alkoholzehntel.**
13. Prof. Dr. J. Gaule, Zürich. **Wie wirkt der Alkohol auf den Menschen?**
19. Dr. A. Fid, Zürich. **Studententum und Abstinenz.**
25. P. A. Ming, Arzt und Nationalrat. **Der Bauer und die Abstinenz.**
26. Dr. Anna Bayer, Bern. **Wir Frauen und der Alkoholismus.**
27. Fr. S. Marthaler, Bern. **Charakterbildung u. Alkoholismus.**
28. Dr. J. E. Colla, Finkenwalde. **Die Alkoholfrage und ihre Bedeutung für den Arzt.**
29. Dr. W. Schulz, Guttu. **Deutschtum und Alkohol.**
30. Dr. Hermann Blocher. **Die Alkoholfrage im Verhältnis zur Arbeiterfrage.**
32. Dr. C. Brendel, München. **Die Alkoholfrage vom ethischen Standpunkt.**

Von den durch den Alkoholgegnerbund prämierten Schriften sind erschienen:

- | | |
|---|----------|
| M. May. Gude gut, Alles gut. | Fr. —.10 |
| J. Antier. Une Vie nouvelle. | " —.10 |
| G. v. Gebell. Gesprenzte Fesseln. | " —.20 |
| Franziskus Hähnel. Der Weg zum Glücke. | " —.15 |

Größere Schriften:

- | | |
|--|----------|
| Prof. Dr. J. Gaule. Lebensgenuß ohne Alkohol. | Fr. —.10 |
| Prof. Dr. E. Lappolet. Eine soziale Reform. | " —.20 |
| G. Nasmussen. Ein Vorurteil. | " —.20 |
| Dr. Fr. Oberdied. Beitrag zur Kenntnis des Alkoholismus und seiner rationellen Behandlung. | " 1.— |
| Bericht über den V. Internationalen Kongreß zur Bekämpfung des Mißbrauchs geistiger Getränke, Basel 1895 zum ermäßigten Preis von Fr. 2.— | |

Das Porto wird stets besonders berechnet.

Die Trinksitten

ihre hygienische und sociale Bedeutung.

Ihre Beziehungen
zur akademischen Jugend.

Eine Ansprache

an die Enthaltensamkeits-Vereine der Studenten zu
Christiania und Upsala

am 7. und 13. September 1890

von

Dr. August Forel,
Professor an der Universität Zürich.



Zu beziehen von der Schriftstelle des Alkoholgegnerbunds, Basel, Postfach 4108.
Adresse für Deutschland: Leopoldshöhe (Baden).

7/2073

BRENNERARCHIV



+CB608002

Verehrteste Herren!

Es ist mir eine Freude und eine Ehre, dem Gesuche der Totalabstinenten-Studentenvereine zu Christiania und Upsala zu entsprechen und Ihnen in kurzen Zügen meine Ansicht über die Alkoholfrage und deren sociale Bedeutung, unter speciellerer Berücksichtigung der akademischen Jugend, d. h. der geistigen Hoffnung Ihrer Nation, hier im Zusammenhang vorzutragen. Freilich haben Sie darüber mehr Erfahrung als wir, und wird mir diese Darstellung schwerlich so gut gelingen, als Herrn Collega Prof. Dr. Bunge in seiner vortrefflichen Broschüre „Die Alkoholfrage“, die mir zum Vorbild dienen soll.

Gegohrene Getränke zu genießen und sich damit zu betrinken ist zwar eine alte Sitte, oder vielmehr Unsitte, der Menschen, eine sogenannte culturhistorische Thatsache. Doch nicht jede alte Sitte ist darum auch gut; man denke nur an die alten Gebräuche der Tortur, des Kannibalismus, der Sklaverei u. a. mehr. Sodann waren früher gegohrene Getränke eine theure Sache. Man genoß sie meist nur bei Festlichkeiten, und nur bemittelte Leute konnten sich solchen Genuß öfters erlauben. Man wußte sie nicht in großen Quantitäten aufzubewahren; auch fehlten die Verkehrsmittel, um sie überall zu verbreiten. Die Kunst der Brennerei, der Destillation, der Bierbrauerei war in den meisten Ländern noch gar nicht bekannt; vor allem konnte die Verbreitung ihrer Producte aus den eben erwähnten Gründen nur eine locale sein. Jene Künste sind es bekanntlich, welche seit wenig mehr als einem Jahrhundert eine so colossale Steigerung des Consums durch billige Erzeugung der alkoholischen Getränke zu Stande gebracht haben, daß dadurch eine chronische und fortschreitende Vergiftung und Entartung der Menschheit entstanden ist. Früher gab es fast nur Wein aus Trauben.

Jetzt werden ungeheure Culturlandflächen mit Kartoffeln und Cerealien bepflanzt, welche viele Menschen ernähren könnten, jedoch in Schnaps und Bier umgewandelt werden.

Früher trank das Volk Wasser. Heute ist die Unsitte, Alkohol täglich beim Essen und außer der Zeit der üblichen Mahlzeiten zu genießen, im Volk derart eingerissen, daß auch Frauen und Kinder, sogar Säuglinge damit vergiftet werden. Das Volk wähnt sich damit zu ernähren und zu kräftigen; stillende Mütter bilden sich ein, sich und ihren Säuglingen damit Kraft zu verleihen; die Kunst, viel Alkohol zu extrahieren, ist zu einer Ruhmsucht geworden. Unsere Ahnen glaubten sich mit Heldenthaten Ruhm erobern zu sollen; unsere heutige Jugend meint, das Gleiche mit dem Verschlucken eines großen Bierquantums zu erreichen. — Wie die Pilze wachsen die Wirthshäuser, wo der Vater, und in unserer Zeit auch oft die Mutter und die Kinder ihren Verdienst vertrinken. Das Familienleben geht darüber zu Grunde. Es genügt aber nicht. Man muß noch zu Hause im Keller genug Alkohol in Form von Wein, Obstwein oder Schnaps besitzen. — Soweit sind wir wenigstens in Central-Europa fast überall gekommen und unser Volk hält nun den Alkohol für einen unentbehrlichen, wenn nicht für den unentbehrlichsten Bestandtheil seiner Nahrungsmittel.*) Mehr noch! Die Verdummung des Volkes durch die Trinksitten befestigt es immer mehr in diesem unglückseligen Wahn, macht es immer einflussloser, während die vermehrten Trinkgewohnheiten und Trinkgelegenheiten den triebartigen Alkoholdurst ebenfalls steigern.

Im Kunstvereinshaus zu Bremen sah ich kürzlich einen Anschlag mit großen Buchstaben: „Diner von 12—4 Uhr von Mark 2,50 an (ohne Weinzwang).“

Also sind wir wirklich so weit gekommen, daß es eine Ausnahme ist, wenn in einem Restaurant kein „Weinzwang“ besteht, und daß man sich nicht einmal mehr schämt, so etwas öffentlich anzuschlagen. Dieser Anschlag ist für unsere Zustände

*) In der Landesausstellung zu Bremen war die ganze Proviantladung eines Schnelldampfers des Norddeutschen Lloyd's für eine Hin- und Rückfahrt nach N.-Amerika ausgestellt. Ich habe dieselbe genau durchmustert und darin folgende Quantitäten gefunden:

1106 Flaschen diverser Weine (darunter 158 Porto und Sherry).

560 Flaschen Heidsieck, Rheingold und Pomery.

430 Flaschen Cognac und andere Liqueurs.

8 Fässer Schnaps.

Dem Augenmaß nach dürften die alkoholischen Getränke $\frac{1}{6}$ bis $\frac{1}{6}$ des Volumens des ganzen Proviantes ausgemacht haben.

wahrhaftig pathognomonisch, d. h. ein charakteristisches Krankheits-symptom. In der That war es fast eine Unmöglichkeit, bei den großen Festessen der im Uebrigen so schön gelungenen Naturforscher-Versammlung in Bremen ein Glas Wasser zu bekommen. Auf Tischen, die für mehr als 800 Personen gedeckt waren, stand keine Flasche Wasser, und ich mußte froh sein, als endlich der Kellner mir nach circa einer Stunde Wasser in einer ausgespülten Weinflasche brachte.

Wir leben in der That in einer Aera des Trinkzwanges, der, wenn auch meist nicht physisch, so doch fast immer geistig ausgeübt wird. Einen Theil der Schuld trägt daran die täglich wachsende Macht des dem Alkoholgeschäft gewidmeten Capitals und der von ihm in Folge dessen in Anspruch genommenen Arbeitskräfte.

Ich kann mich nicht enthalten, Ihnen hier eine sogenannte „lustige Geschichte“ zu erzählen und zwar auf die Gefahr hin, von vielen meiner verehrten Herren Collegen als ein Judas Ischarioth verschrien zu werden. Die Geschichte ist mir aber gut und sicher verbürgt und hatte zu viele Zeugen, um geleugnet werden zu können. Wenn ich etwas Unrichtiges berichten sollte, so möge man es mir beweisen; ich werde dann gerne revociren:*)

Im Monat August 1890 fand bekanntlich ein großartiger internationaler Congreß der Aerzte in Berlin statt. Es wurde nun dort, wie es scheint, nicht nur in der reinen Wissenschaft Großes geleistet, denn allein bei dem Einen Fest, das die Stadt Berlin den Aerzten gab, wurden getrunken:

5308	Flaschen	Champagner
4721	"	Bordeaux
3853	"	Rheinwein
1500	"	Moselwein

Summa 15382 Flaschen starken Weines. Dazu kommen noch 22 Hektoliter bayrisches Bier und 300 Portionen Cognac. Die verehrten Gäste zerchlugen noch an dem denkwürdigen Abend für 3000 Mark Gläser und Geschirr. — Am Fest nahmen 4000 Personen (laut Eintrittskarten) Theil. Die Rechnung pro Kopf mag sich Jeder von Ihnen machen, und der Umstand, daß die Kellner redlich mithalfen, wird nicht viel am Resultat ändern.

*) Anmerkung zur 3. Auflage: Bisher wurden meine diesbezüglichen Angaben nicht bestritten, sondern allseitig bestätigt und erweitert. Mai 1893, Dr. Forel.

Böse Zungen erzählen nun allerlei anmuthige Geschichtchen, die als Folgen des Alkoholismus acutus am Ende des Festes sowohl im Saal als nachher auf der Treppe und besonders auf der Straße passirt sind, Geschichtchen, die um so niedlicher sind, als sie sonst ernste, ältere wie jüngere Schüler Mesculaps betrafen. Ich will aber aus Rücksichten der Collegialität nicht näher darauf eintreten. Dieses Beispiel vom „mäßigen Alkoholgenuß“ dürfte zeigen, wie das Kneipleben der akademischen Jugend auch spätere Blüthen bei den akademischen Berufen zu treiben vermag.

„Sie sind aber ein rechter Pessimist!“ wird man mir entgegen. Der Wein erheitert die trüben Stunden des Menschen, die geistigen Getränke regen den Geist an, sind die Vermittler der Geselligkeit. Wie ledern wären denn unsere Feste und Zusammenkünfte ohne Alkohol? Das Uebermaß und die Verunreinigungen des Alkohols schaden allein. Der mäßige Genuß schadet nichts. Er nützt sogar, giebt Kraft, macht uns geistreich, erwärmt, kühlt ab, erquickt, hilft zur Arbeit; er ist ein Sparmittel, und das Bier ist sogar ein Nahrungsmittel.

So viele Worte, so viele Lügen oder Täuschungen, resp. Selbsttäuschungen und Mißverständnisse.

Alle alkoholischen Getränke, auch die am meist verdünnten, wie Bier und Obstwein, sind Gifte so gut wie Morphium, Opium, Haschisch, Coca &c. Weil sie verdünnter sind, nimmt man größere Dosen zu sich, das ist der einzige Unterschied.

Ich will es versuchen, die Fragen präcis zu stellen und zu beantworten, welche hier in Betracht kommen und nicht aprioristisch, sondern mit objectiver Prüfung behandelt werden müssen.

1. Gibt es irgendwelche alkoholische Getränke, welche, mäßig zu sich genommen, als Genuß- oder Stärkungs- oder gar Nahrungsmittel der menschlichen Gesundheit nützlich sind?

Diese Frage beantworte ich mit einem entschiedenen Nein; — wenn man nicht die Feinschmeckerei als Nützlichkeit betrachtet. Man kann aber nur für feinere Alkoholarten den gastronomischen Standpunkt mit einem gewissen Recht vertreten. Ich begründe meine Ansicht damit:

a) Daß die Totalabstinenten sich durchweg vortrefflich wohl befinden, daß sie übereinstimmend angeben, besser oder mindestens ebenso gut und so intensiv in allen Arbeitszweigen sich bethätigen zu können wie zur Zeit, da sie mäßige Dosen von Bier und Wein tranken.

b) Daß nachgewiesen worden ist (Dr. Parkes), daß bei einem experimentellen Arbeitswettstreit zwischen Soldaten, denen man abwechselnd gar keine und dann mäßige Dosen alkoholischer Getränke gab, der Sieg stets auf Seite der Abstinenten blieb.

c) Daß auch mäßige Weindosen, besonders bei Kindern, den Geist schläfrig und die Nerven etwas aufgeregt machen. Im Jahresbericht des Jenner'schen Kinderspitals in Bern für das Jahr 1889 (Bern 1890) hat der selbst nicht abstinente Herr Prof. Demme ein interessantes Experiment hierüber mitgeteilt, das er s. Zt. durch ebenfalls nicht abstinente Lehrer anstellen ließ:

Es wurden mehrere gesunde 10 bis 15 jährige Schulkinder abwechselnd mehrere Monate lang (bei gleicher Berücksichtigung von warmer und kalter Jahreszeit) zuerst ganz ohne alkoholische Getränke und dann mit sehr mäßigen Weingaben ($\frac{1}{3}$ Glas leichten Weines bei den jüngern, $\frac{1}{2}$ Glas bei den älteren je zum Mittag- und Abendessen mit Wasser vermischt) verpflegt. Der konstante Erfolg war, daß während der Zeit, da sie Wein genossen, diese Kinder schläfriger, weniger aufmerksam, weniger leistungsfähig und etwas nervöser waren, als zur Zeit der völligen Alkoholabstinenz. Bei einem derselben war sogar die Nervosität so auffällig im Vergleich zur Abstinenzperiode, daß das Experiment bei ihm unterbrochen wurde.

Neuerdings hat Herr Prof. Kräpelin in Heidelberg (Ueber die Beeinflussung einfacher psychischer Vorgänge durch einige Arzneimittel. Jena, Fischer 1892) das Resultat zehnjähriger Untersuchungen veröffentlicht, aus welchem u. A. hervorgeht, daß schon 30—45 Centigramm Aethylalkohol alle geistigen Funktionen von Anfang an lähmen. Nimmt man schwächere Dosen zu sich, so tritt freilich am Anfang eine ziemlich kurze Periode der Beschleunigung oder Erleichterung ein, welche aber stets später in Hemmung (Lähmung) übergeht. Wenn man jedoch diese Beschleunigungsperiode genauer untersucht, stellt es sich heraus, daß nur die Bewegungsinervation (motorischen Impulse) beschleunigt ist, während alle andern geistigen Funktionen, auch bei den sehr schwachen Dosen, von Anfang an gehemmt werden. (Apperception, Gedankenbildung und association, Empfindungen u.) Somit handelt es sich weder um Verstärkung der Muskelthätigkeit, noch um solche der Gehirnthätigkeit, sondern lediglich um Beschleunigung der Willens- (psycho-motorischen) Innervation, wodurch unbesonnene, überstürzte Reden und Handlungen zu Stande kommen, weil die Gedanken-Associationen, die

Logik und die Ueberlegung mit der motorischen Innerbation nicht Schritt halten. Daher banale Wiederholungen, flache Reden u. Kräpelin's Untersuchungen bestätigen, was früher Richardson, Bunge u. a. m., auch wir selbst, stets behauptet haben.

d) Daß durch englische Lebensversicherungsgesellschaften der Nachweis geliefert worden ist (siehe Verhandl. der II. internationalen Versamml. gegen Alkoholmißbrauch, Zürich 1887, und der III. Christiania 1890, sowie Drysdale: the comparative Death-rate of total Abstainers and moderate Drinkers, 23 Sackville Str. London W. 1890), daß Totalabstinenten länger leben und weniger Krankheitsstage aufweisen, als mäßige Trinker, so daß die betr. Gesellschaften mit Abstinenten bessere Geschäfte machen, obwohl diese 8 bis 10 Procent weniger Prämie zahlen, als die Nichtabstinenten (mäßigen). *)

e) Daß die angebliche Nothwendigkeit alkoholischer Getränke zur Förderung menschlicher Geselligkeit eine durch nichts erwiesene

*) Nach Dr. Drysdale:

Lebensversicherungsgesellschaft „Sceptre“; Sterblichkeit 1884 — 1889:

	Erwartete Todesfälle (Nach der Wahrscheinlichkeitsrechnung)	Wirklüche Todesfälle	%
Allgemeine Sektion	569	434	76,27
Sektion der Enthalt samen	249	143	57,42

Somit 18,85% weniger Todesfälle in der Abstinenzsektion als in der allgemeinen, obwohl auch Letztere relativ sehr günstige Zahlen aufweist, indem die Gesellschaft Sceptre besonders geistliche und religiöse Personen versichert, die überhaupt mäßig leben.

Lebensversicherungsgesellschaft „Temperance and General Provident Institution“:

(Sterblichkeit 1866—1881)

	Erwartete Todesfälle	Wirklüche Todesfälle	%
Allgemeine Sektion	4080	4044	99
Sektion der Enthalt samen	2418	1704	70

Somit 29% weniger Todesfälle in der Abstinenzsektion als in der allgemeinen

Zahl der Krankheits= Wochen für die gleiche Zeitperiode bei jedem Mitglied von Krankenkassenvereinen:

	Sons of Temperance M. U. Exp. Rural Towns and city Distr.	M. Experience Rural Districts	Foresters
(Abstinenten)	7,48 Wochen	(Nicht Abstinenten)	26,20 Wochen
		(Nicht Abstinenten)	24,68
			27,66

Man erwidert zwar stereotyp auf all' diese Thatsachen, daß manche alte Leute mäßig, sogar übermäßig getrunken haben. Das ist richtig, und man kann bei sehr zäher Constitution auch mit anderen Vergiftungen und Gebrechen alt werden. Doch wird man ohne dieselben und vor allem ohne Alkohol durchschnittlich viel älter und viel gesunder.

falsche Behauptung ist. Die Totalabstinenten liefern täglich den Beweis, daß sie gerade so lustig, so heiter, so gesellig sein können, wie die mäßig Trinkenden. Auf Grund des oben Gesagten räumt Kräpelin (l. c.) dem Alkohol das Privilegium ein, die Zungen bei stumpfsinnigen Gesellschaften zu lösen. Delbrück (Internat. Monatschrift zur Bekämpfung der Trinksitten), antwortet mit Recht, daß wer dieser Ansicht huldigt, aus Höflichkeit allein schon Abstinent sein sollte. — Diejenigen Geistesproducte dagegen, welche von alkoholischer Begeisterung nach dem üblichen Kneipen herrühren, sind doch, wenn man sie einer ernstern Kritik unterzieht, von sehr zweifelhaftem Werth. Viele derselben werden nach der Ernüchterung ihrer Producenten von diesen selbst mit Bedauern wieder verleugnet; aber selbst zugegeben, daß von gewissen Dichtern schöne Producte in alkoholischer Begeisterung das Licht der Welt erblickt haben, so beweist dies nicht, daß wenn die Betreffenden überhaupt nüchterne Menschen oder gar Abstinenten gewesen wären, sie nicht ebensoviel und ebenso Gutes zu Tage gefördert hätten. Ja, ich für meinen Theil bin der festesten Ueberzeugung, daß sie mehr und Besseres geleistet hätten. Jedenfalls können einzelne derartige Beispiele die Zahl der durch den Alkohol vernichteten Talente und Genies nicht im Entferntesten aufwiegen.

Ich stelle dreist die Behauptung auf, daß wenn heute durch einen Zauber Schlag aller Alkohol aus Europa verschwinden würde und alle Wirthschaften in Caffeehallen verwandelt wären, die Geselligkeit der Menschen dadurch keineswegs leiden, dagegen an Anstand und geistiger Höhe ungeheuer zunehmen würde. Freilich dürfte das lange Klebenbleiben am Wirthshauustisch abnehmen und durch Arbeit ersetzt werden. Würde das denn aber wirklich ein solch' bedenklicher „Rückschritt“ sein, wie es die Vertheidiger unserer Kneipgewohnheiten zweifelsohne meinen?

f) Daß die Behauptungen, die alkoholischen Getränke stärken, regen den Geist an, erwärmen, kühlen ab zc., auf zwei rein subjectiven Täuschungen beruhen: erstens auf dem subjectiven Wohlgefühl, und zweitens auf der Lähmung der Empfindungsphäre, welche beide von der vergiftenden Wirkung des Alkohols herrühren. Der Alkohol lähmt die Gefühle der Kälte, der Wärme, der Müdigkeit, des Schmerzes, solange seine toxische Wirkung andauert, versetzt uns in einen angenehmen Dusel. Daher kommen diese behaglichen Gefühle, die uns gegen die Gefahr blind machen und sich am andern Tag in Kagenjammer umwandeln. Daß aber das subjective Kraftgefühl, das aus der Alkoholvergiftung

entsteht, auf einer subjectiven Täuschung und nicht auf thatsächlich gesteigerter Leistungsfähigkeit beruht, ist bei den Bereauschten leicht nachzuweisen.

g) Daß die angeblichen Thatsachen, die unsere Ansicht widerlegen sollten, bei näherer Prüfung sich stets als falsch erwiesen haben, sei es, daß tendenziöse, auf sophistischer Basis beruhende Statistiken zum Zweck der Wahrheitsverschleierung gebraucht werden, sei es, daß die von der ernstesten Wissenschaft mit Recht sonst stets geforderte Gegenprobe, nämlich die der Abstinenz, nie zur Ausführung kam. Wie darf man z. B. behaupten, der Alkohol stärke, solange man nicht geprüft hat, ob man ohne solchen nicht mindestens so stark ist als mit demselben, u. dgl. mehr.

h) Daß es lächerlich ist, den kleinen Nährwerth des Bieres ins Feld zu führen, der ja in gar keinem Verhältniß zu seinem Preis steht, und erst dann zur Geltung kommt, wenn man sehr bedeutende Dosen dieses Getränkes vertilgt, die äußerst schädlich sind. Man fängt damit an, daß man fast die ganze Nährsubstanz der Gerste zerstört, und dann rühmt man den Nährwerth des kleinen theuren Restes derselben, der noch im Bier vorhanden ist!

i) Daß der angebliche Werth des Alkohols als sogenanntes „Sparmittel“, d. h. als ein Mittel, das dem Organismus erlaubt, mit einer geringeren Quantität Nahrungsmittel auszukommen, nichts als die letzte Zuflucht solcher Menschen ist, deren einseitige aprioristische Ansicht an jedem vernünftigen Argument bankerott geworden ist. Ein Sparmittel, das den Menschen ruiniert! Man könnte mit gleichem Recht den Arsenik als Nahrungsmittel empfehlen, die Fettsucht als ein Segen preisen u. dgl. mehr.

Über auch diese berühmte Sparmitteltheorie hat durch die neuesten sorgfältigen Untersuchungen Miura's im Laboratorium des Herrn Prof. v. Noorden einen Stoß erlitten, den sie kaum überleben dürfte. Miura (Zeitschr. f. klin. Medicin 1892, f. auch Internat. Monatschrift z. Bekämpf. d. Trinkfitten, 1893, Januar, Bremerhaven bei Tienken) hat große Fehlerquellen der früheren Untersuchungen aufgedeckt und kam nun zu einem fast entgegengesetzten Resultat, wonach jedenfalls von einem Eiweißsparen keine Rede mehr sein kann.

k) Man führt noch als Waffen gegen die Abstinenz vor, der Mensch habe Reizmittel nothwendig, besonders bei unserer modernen Cultur und bei der mit ihr verbundenen vielen geistigen Arbeit. Als Beweis dafür führt man an, daß viele wilde Völker sich

solcher Mittel, auch berauschender Getränke, bedienen. Man fügt hinzu, die Abstinenter des Alkohols würden Morphinisten oder richteten sich durch übermäßigen Genuß von Thee und Caffee zu Grunde. Freilich ist es leicht und bequem, mit dergleichen grundlosen Behauptungen die Nüchternheit schlecht zu machen.

Es ist nun aber zunächst nicht wahr, daß der Mensch Reizmittel für angestrenzte Arbeit, geistige oder körperliche, bedürfe und überall gebrauche. Die vielen Millionen Abstinenter beweisen doch für die Culturvölker klar das Gegentheil. Bei totaler Abstinenz habe ich selbst seit 7 Jahren eine gegen früher noch intensivere unausgesetzte geistige Thätigkeit wesentlich besser ertragen als früher, wo ich täglich mäßig Wein genoß. Ebenso beweisen zahlreiche Naturvölker durch ihre nüchternen Sitten, daß man auch bei einem wilden Naturleben besser ohne Reizmittel als mit solchen fährt.

Vollends unwahr aber ist die Behauptung, die Alkoholabstinenz führe zu Excessen mit anderen Substanzen. Es sind im Gegentheil die Reizmittel, von welchen der Gebrauch des einen zum Gebrauch des andern führt. Alkohol und Tabakgenuß verbinden sich in der Regel. Ähnlich geht es, wenn man Morphinisten dadurch curiren will, daß man ihnen das Morphinium durch Cocain, Codein oder durch starke Dosen Wein ersetzt. Der Erfolg dieser verfehlten Behandlung ist fast ausnahmslos der, daß der Morphinist dazu noch Cocainist, Alkoholist u. wird, aber Morphinist bleibt, wenn nicht das nach meiner Erfahrung völlig überflüssige und gefährliche Ersatzmittel nach sehr kurzer Zeit ebenfalls entzogen wird.

Aber noch mehr! Ich habe jetzt viele Morphinisten behandelt und dabei die Gewißheit bekommen, daß die so häufig bei ihnen auftretenden Rückfälle sehr oft ihren Grund in reichlichem Alkoholgenuß, resp. dessen Folgezustande, dem Kagenjammer hatten. Gestützt darauf verlange ich jetzt die vollständige Alkoholabstinenz von allen Morphinisten, und zwar mit dem besten Erfolg. Die vollständige Abstinenz muß sich somit auf alle Gifte erstrecken, denn wer einmal Neigung zu „Suchten“ ererbt oder erworben hat, fällt erfahrungsgemäß gar leicht einer Sucht nach der andern zum Opfer. Selbst mit den social ganz ungefährlichen Getränken, wie Thee,*)

*) Es ist einfach lächerlich, uns vorzuwerfen, daß wir bloß dem Mißbrauch mit Thee, Caffee u. durch die Abstinenz des Alkohols Vorschub

Caffee, Kohlenäurewasser und besonders mit dem Tabak ist im Interesse des individuellen Wohls wenigstens Maß zu halten. Das natürliche, normale Getränk des Menschen, wie aller Thiere und Pflanzen, ist das Wasser, und Reizmittel sind überflüssig.

Auch in den Ländern, wo das Wasser am schlechtesten ist, kann man es stets durch Kochen gesund und durch Zusatz von etwas Thee oder Syrup schmackhafter machen. Gerade in den Tropenländern, wo meist nur schlechtes Wasser zu finden ist, sind nach übereinstimmender Angabe aller ernstesten und gebildeten Forscher und Reisenden, die alkoholischen Getränke im hohen Grade gefährlich und am besten gänzlich zu vermeiden. Ganz das Gleiche berichten die ernstesten Polarforscher und Besteiger hoher, gefährlicher Berge, indem der Alkoholdusel leicht Er schöpfung und Erfrierungstod zur Folge hat.

Man hat neuerdings ein neues sophistisches Argument gegen die Abstinenz vorgebracht. Weil einige Physiologen bewiesen haben, daß oft einige Gährungspilze und Bakterien in den Verdauungskanal gelangen, und, meist bei gestörter Verdauung, minimale Quantitäten Alkohol dortselbst erzeugen, hat man daraus geschlossen, der Mensch könne doch nicht abstinent sein! Es bilden sich aber auch andere Gifte in Minimaldosen im Organismus, und wir sehen darin keinen Grund, solche in großen Dosen zu schlucken. Solche chemische Spuren sind völlig belanglos;

leisten. Ich betone, daß wir keine Schwärmer und Theoretiker sind und nur dasjenige bekämpfen, was wirklich eine sociale Pest geworden ist, die einzig durch Radikalcur ausgerottet werden kann. Mit gleichgültigeren Dingen wollen wir unsere Kräfte nicht vergeuden. Es gibt noch viele andere Unsitzen, die Gefräßigkeit, die Raschhaftigkeit zc. zc., die gewiß zu verurtheilen sind. Aber was die Nahrungsmittel betrifft, gilt der Satz „Abusus non tollit usum“, der bei Giften nicht gelten sollte. Und ferner richten wir uns nach den Thatsachen. Weder der Abusus von Tabak, noch derjenige von Thee oder Caffee haben bisher ein sociales Elend nach sich gezogen, wie dies beim Alkohol der Fall ist. Der Tabak tödtet nicht und macht nicht den Menschen zu einem wilden Thier; noch weniger ist dies beim Thee und Caffee der Fall; letztere sind übrigens in ihren billigen Sorten so arm an Thein und Caffein, daß sie ganz und gar harmlos werden. Nur der theure Thee und Caffee des Reichen ist toxisch, im Gegensatz zur Billigkeit des giftigen Schnapses der Armen. Man zeige uns „Theeiker“ und „Caffeiker“. Man beweiße uns Entartungen der Körpergewebe, des Gehirns, Verbrechen, Todesfälle in Folge von Theeismus und Caffeismus; dann werden wir auch diese in unsern Kampf mit einschließen. Seit der langen Zeit, daß die Menschen Thee und Caffee genießen, sollte eine Theesucht oder Caffeesucht, wenn sie vorhanden wäre, leicht nachzuweisen sein.

der Mensch weiß nichts davon und wird durch dieselben nicht zum Trinken gereizt. Zudem bilden sie sich viel eher im Darm des Trinkers mit seiner gestörten Verdauung, als in demjenigen des gesund verdauenden Abstinenten.

2. Sind auch verdünnte alkoholische Getränke, wie Wein, Bier, Obstwein, mäßig, aber als Genußmittel gebraucht, der Menschheit schädlich?

Ich sage absichtlich der Menschheit und nicht jedem Menschen und beantworte diese Frage ebenso entschieden mit Ja, als die vorhergehende mit Nein.

Ich gebe zu, daß charakterfesteste Menschen, wenn sie leichte alkoholische Getränke sehr mäßig genießen, darunter nicht oder kaum leiden.

Aber, meine Herren, die schwere Täuschung der Apostel der Mäßigkeit liegt darin, daß sie einen mäßigen Gebrauch alkoholischer Getränke bei unserer Menschheit, so wie sie wirklich ist, vom Mißbrauch trennen zu können sich einbilden, während doch alle Erfahrungen der Wirklichkeit, während ein fast auf der ganzen Welt ein Jahrhundert lang durchgeführtes, verhängnißvolles Experiment längst hätte zeigen sollen, daß dieses nicht der Fall und sogar eine Unmöglichkeit ist. Aber das Apriori der alten Angewöhnung macht die Menschen blind. Die Erfahrung lehrt, daß überall, wo die Alkoholindustrie und die Gewohnheit des Bier-, Wein- oder Schnapsgenusses sich einnistet, der Mißbrauch, die Trunksucht und ihre zersetzenden socialen Folgen mit mathematischer Sicherheit eintritt. Die Utopisten sind nicht wir Abstinenten,*) sondern die überzeugten Apostel der Lehre, daß eine allgemeine Mäßigkeit im Alkoholgenuß in den Bereich der Möglichkeit gehöre. Mit den nicht Ueberzeugten, die nur aus politischen, op-

*) Nach einem Einsender des Neuen Blattes (1891, Nr. 27 u. 38) führen wir „das Possenspiel moderner Anachoreten und Waldeinsiedler auf, einiger Schwächlinge willen, welche Trunkenbolde werden!“ Nichts kommt mir jetzt lächerlicher vor, als diese despectirliche Behandlung des „Trunkenboldes“ von Seiten des „vermeintlich mäßigen Trinkers.“ Sie erinnert mich an den Hochmuth des Kleinadeligen dem Nichtadeligen oder an denjenigen des Parvenus seinen Verwandten gegenüber. Wo ist die Grenze? Gehört der offizielle Kater zur Mäßigkeit? Kann man überhaupt von Mäßigkeit reden, wenn in einer Stadt wie München pro Jahr und Kopf der Einwohner (Frauen und Kinder inbegriffen) 568 Liter Bier getrunken werden. Die „Trunkenbolde“ sind nur die gegenwärtigen Opfer der ganzen Sitte, und diejenigen, die sie verurtheilen, folgen ihnen gar nicht selten bald nach, und zwar ganz unmerklich und unbewußt, wie ich es öfters sah.

portunistischen, leichtsinnigen oder pecuniären Rücksichten handeln, wollen wir uns nicht befassen. Diese sind bewußte Feinde der wahren socialen Interessen. Es genügt, daß wir feststellen, daß ihre Zahl groß ist. Den Freunden aber, die im Grunde so denken wie wir, jedoch fürchten, es sei verfrüht, dies auszusprechen, sagen wir einfach: Die Wahrheit kommt nie zu früh an den Tag.

Auch der mäßige Alkoholgenuß schadet unendlich:

a) Weil der Alkohol Durst macht, durch Angewöhnung zum künstlichen Bedürfnis wird und zum Mehrtrinken antreibt. Er lockt wie eine Sirene durch unmittelbaren sinnlichen Genuß die schwächeren Menschen an, treibt sie mit unwiderstehlicher Gewalt immer mehr in seine Neze hinein, und wenn er nicht gleich sie selbst verdirbt, so richtet er um so sicherer ihre Nachkommen zu Grunde.

b) Weil die Trinkgewohnheiten und Trinkwirthschaften das Alkohol producirende Kapital erzeugen und stets vermehren, weil letzteres Kapital zu einer Macht wird, die sogar den Staat umstrickt und ihn dazu verleitet, in Verkennung des wahren Wohlstandes des Volkes, fiskalischen Profit aus der Trunksucht zu ziehen. Mögen die Staaten, die dieses gefährliche Experiment noch nicht gemacht haben, davor bewahrt bleiben, denn aus diesem fiskalischen Neg kommt man wohl nicht mehr so leicht heraus.

Es ist in der That der Mühe werth, daß wir uns diejenige Institution etwas näher ansehen, die man Monopol nennt. Um die Ausbeutung des Publikums durch die Privatindustrie der Destillation zu vermeiden, um gesunden, gereinigten Schnaps zu erzeugen, um den Schnapsconsum zu vermindern und um einen fiskalischen Profit zu erzielen, macht man, statt den Schnapsverkauf zu verbieten, den Staat zum einzigen, patentierten Schnapsfabrikanten. Oder man giebt, wie in Schweden und Norwegen, das Monopol gewissen, privilegirten Gesellschaften, die unter Staatscontrole und strengen Gesetzen stehen (Gothenburger System).

Dem ist zunächst zu entgegnen, daß ein gesunder Schnaps überhaupt nicht existirt; es giebt nur Gradunterschiede in der Gefährlichkeit. Wie kann man aber ferner den Schnapsconsum immer mehr vermindern und zugleich einen Profit daraus ziehen wollen? Diese Contradictio in adjecto hat Herr Milliet, Direktor der schweizerischen Alkoholverwaltung, dadurch zu lösen gesucht, daß er das Monopol als Handelsgeschäft eingerichtet hat und sehr billig einkauft. Wir geben gerne zu, daß dadurch und

durch Erhöhung des Schnapspreises eine gewisse Verminderung des Consums erzielt werden muß und erzielt worden ist, während zugleich ein fiscalischer Profit zu Stande kam. Doch ist es ganz klar, daß dieses nur eine Zeit lang so gehen kann und daß eine weitere Verminderung des Consums den Profit vermindern wird. Sobald aber der Staat (bei uns die Kantone) sein Budget theilweise auf den Ertrag des Alkoholmonopoles stützt, muß er sich vor einer zu großen Verminderung des Consumes fürchten. In der That sehen wir bereits Andeutungen solcher Dinge erscheinen. Die Reinigung des Schnapses vom Fusel hatte zur Folge, daß die Schnapstrinker, die besonders den Fuselgeschmack lieben, sich vielfach sehr gemäßig haben. Nun weist heute Herr Direktor Milliet, der 1887 die Reinigung des Schnapses vom Fusel als einen Hauptvorzug des Monopoles bezeichnete, auf neueste Untersuchungen (Straßmann) hin, welche bewiesen haben, daß die Qualität des im Trinkschnaps enthaltenen Fusels (Propyl- und Amylalkohol) denselben durchaus nicht besonders schädlich, nicht schädlicher als der Aethylalkohol mache. Ja, er nennt bereits die bisherigen Ansichten über die besondere Schädlichkeit des Fusels „die Fuselfabel.“ — Ich für meinen Theil bin und war von jeher nicht sehr entfernt, dieser Ansicht beizupflichten, aber aus einem ganz andern Grund. Ich halte zwar den Propyl- und den Amylalkohol für sehr schädlich, aber den Aethylalkohol für nahezu ebenso schädlich.

Nun aber wünscht Herr Milliet offenbar auf Grund seiner nunmehrigen Ansicht, daß man das zulässige Fuselquantum im Bundeschnaps nicht vermindere, vielleicht gar erhöhe; es schade ja doch nicht. Wir wünschen umgekehrt, daß man dieses Quantum auf Null reducire, nicht wegen der Gefährlichkeit an sich, sondern um den Schnapstrinkern ihr Getränk zu verleiden! Freilich würde der Fiscus dabei schlecht fahren! Herr Director Milliet hat auch die These verfochten, daß die Zahl der Wirthschaften zu dem Alkoholismus in gar keinem Verhältniß stehe und ihre Verminderung den Consum nicht herabsetze. Einzelne Beispiele mögen, allein betrachtet, für diese Behauptung sprechen. Ernst kann sie jedoch nicht genommen werden, sobald man die anderen Factoren, die hier in Betracht kommen, alle aus der Rechnung eliminirt.

Das norwegische Gesellschaftsmonopolssystem scheint allerdings glänzende Erfolge erzielt zu haben. Aber warum? — Einfach, weil es in der ehrlichen alleinigen Absicht eingerichtet und durchgeführt wurde, den Consum zu vermindern und daher mit

einer ganzen Reihe restrictiver, d. h. prohibitiver Maßregeln verbunden worden ist, welche den wirksamen Factor in ihm bilden. Der Gewinn der Monopolgesellschaften darf ferner nur solchen wohlthätigen Stiftungen zufließen, die keinerlei Unterstützung, weder von Staat, noch von den Gemeinden erhalten. Die Actionäre können nur ihren maximalen fixen Zins von 5 Procent beziehen und die Steuerzahler haben keinen Profit. Ein solches Monopol ist als Anfangsmaßregel gewiß lobenswerth. In Schweden*) erhalten dagegen die Gemeinden den Gewinn, was sehr schlecht ist. Ferner haben in Norwegen die Gemeinden das Recht, den Schnapsverkauf zu verbieten (Local Option). In Schweden besteht zwar dieses Recht formell auch; aber abgesehen von dem verlockenden Profit, sagt das Gesetz: „Wenn besondere Umstände Ausnahmen veranlassen, hat die kgl. administrative Behörde das Recht, den Beschluß der Gemeinde aufzuheben.“ Diese besonderen Umstände hat dann die Behörde in allen Städten und in vielen Dörfern gefunden. Das sind wohl die Hauptgründe, warum der Consum des Schnapses in Schweden viel weniger abgenommen hat, und man ersieht daraus, wie wenig mit dem Schlagwort „Gothenburger System“ allein gesagt ist. Unserer Ansicht nach kann gegenüber dem norwegischen System nur die Prohibition einen ernststen Fortschritt bedeuten. Ein Staatsmonopol ist unter allen Umständen gefährlicher als ein Gesellschaftsmonopol, denn der Staat kann stets leichter Andere, d. h. Schwächere einschränken, als sich selbst. Uebrigens

*) Schweden consumirt noch 8 bis 9 Liter per Jahr und Kopf, Norwegen nicht einmal 2¹/₂. Man hat sophistischerweise sagen wollen, die Verminderung sei dennoch in Schweden stärker, weil der Consum dort früher ca. 50 Liter, in Norwegen dagegen nur 29 Liter per Kopf und per Jahr betragen habe. Abgesehen davon, daß diese alten Angaben unsicher sind und sich für Schweden und Norwegen auf verschiedene Zeiten beziehen, ist der wahre Sachverhalt folgender, wie mir Herr Dr. Bergmann in Stockholm freundlichst mittheilte:

Ungefähr im Jahr 1829 betrug der jährliche Schnapsconsum in Schweden ca. 46 Liter. Im Lauf der 30er Jahre begann die große Enthaltensbewegung und brachte bis zum Jahr 1850 ohne Gothenburger System den Consum auf 22 Liter jährlich pro Kopf herunter. 1855 wurde das rein prohibitiv wirkende Gesetz, das die Hausbrennereien ausrottete, erlassen, und durch dieses Gesetz wurde 1856 der Consum auf 8 Liter per Jahr und Kopf herabgesetzt. Seit der Herrschaft des Gothenburger Systems hat nun der Consum in Schweden zwischen 8 und 12 Liter per Jahr und Kopf geschwankt und im Durchschnitt nicht mehr abgenommen. Diese Angaben kommen aus den Schriften der kgl. Alkoholkommission, Stockholm 1888.

hat Finnland in letzter Zeit durch restrictive Geseze den gleichen Erfolg wie Norwegen sehr rasch erzielt.

Ueber unser Endziel müssen wir uns darum klar werden; dasselbe darf nicht darin bestehen, irgend eine Art von alkoholischen Getränken zu monopolisiren, sondern alle nach und nach auszurotten.

Denn in der That, was nützt uns die mühsam errungene Verminderung des Schnapsconsumes, wenn dieselbe durch vermehrte Wein- und Bierauserei ersetzt wird! Die Mehrzahl der Insaßen unserer Trinkerheilstätte in Ellikon, Canton Zürich, besteht bereits aus Bier- und Weintrinkern und nicht aus Schnapstrinkern, ja es figuriren sogar ein Paar reine Obstweinsäufer darunter.

c) Weil die wiederum mit der vermehrten und billigeren Production alkoholischer Getränke sich steigern den Trinkgewohnheiten das Familienleben untergraben.

d) Weil durch die bereits erwähnten Factoren der Begriff der Mäßigkeit mit mathematischer Progression in die Höhe geht und z. B. bei uns in der Schweiz Menschen, die täglich 2 Liter Wein trinken und ihren Kindern zur Stärkung Cognac geben, für sich und ihre Kinder mäßig zu sein sich einbilden.

e) Weil auch der geringste Alkoholecceß, wie solche bei der üblichen Geselligkeit unvermeidlich sind, oft genügt, einen Menschen zu unbesonnenen Handlungen, vor allem zu den unvorsichtigsten sexuellen Excessen zu verleiten, die sein ganzes Leben vergiften und durch venerische Krankheiten oft genug sein Glück zerstören.

Eine langjährige Erfahrung als Irrenarzt hat mir gezeigt, wie der in der Absicht mäßig zu bleiben begonnene Alkoholgenuß fast alle Ausschreitungen zur Folge hat, die nicht etwa nur von Patienten, sondern ganz besonders vom Wart- und Dienstpersonal der Irrenanstalten sowohl bei festlichen Anlässen, als bei Ausflügen und Ausgängen begangen werden. Nur durch die strengsten Vorsichtsmaßregeln und Bestrafungen kann man sie annähernd verhindern. Wäre der Alkohol nicht vorhanden, so könnte man den Gesunden, wie den Kranken, ein bedeutend höheres Maß von Freiheiten gewähren. Dieses gilt aber nicht nur von Irrenanstalten, sondern auch von den Spitälern, vom Militär, von der Marine, von den Fabriken, vom Bauernstand, kurz von allen menschlichen Gesellschaften: Die Freiheit des Trinkens ruft die Sclaverei der Menschen hervor.

Mit einem Wort, der mäßige Alkoholgenuß führt, wenn er zur Sitte eines Volkes wird, mit absoluter Sicherheit zur Unmäßigkeit und dadurch zur langsamen Vergiftung und zur schleichenden leiblichen und sittlichen Entartung der Nation.

Factisch lehrt die Geschichte des Kampfes gegen den Alkoholismus, daß alle bloß gegen das Uebermaß gerichteten Bestrebungen erfolglos geblieben sind. Deshalb sind die Abstinenz- und Verbots-(Prohibitions-) Bewegungen entstanden, welche da (Finnland, Norwegen, Maine, Kansas, Iowa), wo sie ganz oder theilweise gestiegt, zu einem positiven, vielfach zu einem bedeutenden Resultat geführt haben.

Interessant ist noch die Beobachtung, daß wenn ein Fettleibiger Abstinenter wird, er in der Regel seine Fettleibigkeit bis zu einem normalen Polster hin verliert. Diese Beobachtung habe ich oft bestätigt und es dürfte jedem Fettleibigen empfohlen werden, bevor er angreifende Entfettungskuren vornimmt, einfach sich der alkoholischen Getränke gänzlich zu enthalten. — Schon die Alten bildeten Silen, den würdigen Trinkvater des Bacchus, stets mit einem dicken Bauch ab, und man braucht nur die Orgienbilder der Künstler, besonders der holländischen Maler, zu betrachten, um von der fettigen Entartung der Körpergewebe durch die Trinkgewohnheiten eine lebendige Anschauung zu gewinnen.

3. Verlieren wir durch die Abstinenz einen Genuß?

Es ist wahr, daß Wohlhabende durch die Abstinenz den Genuß feinerer Weine und dergl. verlieren.

Dafür aber gewinnen sie so viel, daß der Verlust mehr als ausgeglichen wird.

Sie haben ein Bedürfniß weniger, sparen Geld, verlieren z. B. auf Bergtouren und bei anderen körperlichen Strapazen den lästigen Durst, sind stets absolut sicher ihres Kopfes und bekommen einen viel feineren Geschmack für Speisen, Süßigkeiten zc. Vor allem aber steigern sich die reinen Freuden, das Ideal, die Liebe, alle höheren ethischen und ästhetischen Genüsse. Ja, meine Herren, dieselben werden reiner und feiner, das darf ich sicher behaupten, wenn der Mensch sich vom Alkoholdusel gänzlich befreit. Ich kann es selbst, nach vierjähriger*) Abstinenz, auch bestätigen und verufe mich ferner auf alle Abstinenten, die früher mäßig tranken, sowie auf Bunge's Broschüre „Die

*) Jetzt fünfjähriger (1891).

Alkoholfrage". — Zudem schmeckt selbst der Wein nach langer Alkoholabstinenz kaum mehr angenehm.

Ich weiß sehr wohl, daß die mäßigen sowie die unmäßigen Trinker uns auslachen, wenn wir das alles sagen. Das kommt daher, daß jeder Mensch, der an Alkoholgenuß gewohnt ist, und somit unter einer leichten, jedoch zweifellos vorhandenen toxischen Wirkung des Alkohols steht, sich dieser Thatsachen und ihrer Folgen nicht bewußt ist.

4. Welches sind nun die Folgen des unmäßigen Alkoholgenusses? Muß ich das noch besonders hervorheben?

Die Antwort lautet:

a) Entartung der Körpergewebe, vor allem des Herzens, der Leber, des Magens, der Nieren, wodurch Siechthum und früher Tod an Herzverfettung, Nieren- und Leber-Schrumpfung, chron. Magencatarrh u. enorm häufig vorkommt. Freilich verschweigen meistens die Todtenscheine, von den Necrologen nicht zu sprechen, aus Rücksicht für den Verstorbenen und seine Familie, die wahre Ursache des Todes. Denn auffallenderweise, dieselbe Welt, die es als Ehre anrechnet, viel Alkohol zu ertragen, betrachtet es als eine Schande, an den Folgen dieses Genusses zu erkranken. Es ist ferner eine den Aerzten wohl bekannte Thatsache, daß viele Krankheiten, welche bei nüchternen Menschen günstig zu verlaufen pflegen, bei Trinkern sehr gewöhnlich zum Tode führen. Ich nenne z. B. die Lungenentzündung, den Typhus, schwere chirurgische Verletzungen u. Wie oft habe ich prachtvolle Reden und Necrologe am Grabe von Menschen gehört, die sich durch unmäßigen Alkoholgenuß selbst umgebracht hatten. Die Wenigsten unter den Zuhörern wußten die wahre Ursache des Todes. Eine ganz gewöhnliche Ursache der Verheimlichung alkoholischer Todesursachen bilden ferner die Lebensversicherungen.*)

b) Entartung des Gehirns. Dies ist die allerschlimmste Folge des Alkoholmißbrauches. Als Irrenarzt kann ich aus eigener Erfahrung davon sprechen. Langsam, allmählig, wird der Trinker roher, sinnlicher, brutaler, ethisch defect, verlogen,

*) Die erst 1891 eingeführten neuen Zählblättchen des eidgenössischen statistischen Büreaus, die von den Aerzten ohne den Namen des Kranken eingeschickt werden, ergeben bereits für die 15 größten Städte der Schweiz 9 bis 10% direct oder indirect durch Alkoholismus bedingte Todesfälle unter der über 20 Jahre alten männlichen Bevölkerung.

dummschlau, bis schließlich oft eine schwächende Veranlassung (ein Magencatarrh, ein Beinbruch u. oder auch nur Erschöpfung) den Ausbruch des Säuferwahnsinns hervorruft.

Man kann nicht selten beobachten, wie ein Mensch, der von Niemanden für einen Säufer gehalten wurde und sich selbst nach landesüblichem Maß für mäßig hielt; den typischen Säuferwahnsinn bekommt und später entrüstet ist, wenn der Arzt ihm sagt, die Krankheit komme vom Trinken her. Die ganze Familie, in ihrer Ehre gekränkt, glaubt es sei eine Verleumdung des Arztes.

Bei Fortsetzung des Trinkens wiederholen sich die Anfälle von Säuferwahnsinn; die chronische Hirnvergiftung wird immer ärger; die Delirien werden continuirlich, und der Kranke stirbt an Selbstmord oder in einem Deliriumanfall oder auch er wird allmählig unheilbar blödsinnig und endet in der Irrenanstalt*), wenn er nicht rechtzeitig zur Abstinenz gebracht wird, was ihr allein noch heilen kann. Was für Elend er aber vor seinem Tod in seiner Umgebung noch anrichtet durch Rohheit, Eynismus, Verschwendung, Mißhandlungen, sexuelle Excesse, Ansteckung durch venerische Krankheiten, Erzeugung elender, kranker Kinder, Verzweiflung und moralischen Ruin seiner Familie: davon kann nur derjenige ein getreues Bild geben, der in diese Misère, in diese Verwüstung und Verzweiflung, die nie grell und scharf genug können geschildert werden, öfters hineingeschaut hat. — Aber auch solche Menschen, mit denen es nicht so weit kommt, die nur mäßig roh, mäßig gemein, mäßig faul, mäßig falsch durch ihre Trinkgewohnheiten werden, die man auch nicht zu den eigentlichen Säufnern rechnet, bilden bereits eine arge Pestbeule an unserem gesellschaftlichen Körper und füllen täglich und überall die Wirthshäuser

c) Entartung der Sitten und indirecte Schädigungen. Das Wirthshausleben und der Alkoholdusel bringen den Menschen, Mann wie Weib, von der Familie ab und führen ihn zur Pro-

*) Im Jahresbericht der niederösterreichischen Irrenanstalten pro 1889 (Wien, k. k. Hof- und Staatsdruckerei 1890, Seite 7) wird berichtet, daß von 549 im Jahre 1889 in der Landesirrenanstalt Wien aufgenommenen Männern, 135 ausschließlich durch Alkoholismus und 84 unter dessen Mitwirkung erkrankten. Somit waren 40% der männlichen Aufnahmen dem Alkoholmißbrauch zu verdanken (früher nur 25% nach Gauster). In unserer Irrenanstalt Burghölzli zu Zürich waren 1890 von 115 Fällen 31 (27%) ausschließlich alkoholische oder morphinistische Krankheitsformen.

stitution. Durch die Benebelung des Raufches zugleich roh, sinnlich und unbesonnen geworden, wird er ganz gewöhnlich venerisch angesteckt, wodurch er sich und seiner Familie folgenschwere Krankheitsvergiftungen zuzieht, die sich noch nach Generationen rächen. Trunksucht und Alkoholismus sind die Ursache eines großen Theiles der Verbrechen, *) als Folgen der Vergiftung des Gehirnes.

d) Entartung der Nachkommenschaft. Daß die Kinder von Trinkern gar häufig auch trunksüchtig werden, war längst bekannt. Sie werden aber auch sehr oft epileptisch, rha-chitisch, idiotisch, taubstumm, zwerghaft, nervös zc.

Diese traurige Thatsache ist in neuerer Zeit durch die Untersuchungen der französischen Aerzte Dr. Grenier, Dr. Garnier, Dr. Vegrain, Dr. Laurent, sowie jetzt durch eine sorgfältige statistische Arbeit des bekannten Kinderarztes Prof. Demme in Bern (loc. cit.) in solcher Weise bestätigt worden, daß ich ein Wort der letzteren entnehmen muß. Prof. Demme studirte die Nachkommenschaft von 10 kinderreichen Familien, bei welchen der Vater und zum Theil die Vorfahren Trinker waren, sowie von 10 anderen kinderreichen Familien, deren Ascendenz, ohne Abstinenz zu sein, doch nüchtern war.

Die erste Gruppe (Trinker) erzeugte 57 Kinder; von diesen starben 12 an Lebensschwäche bald nach der Geburt; 36 litten an: Idiotismus (8), Convulsionen und Epilepsie (13), Taubstummheit (2), Trunksucht mit Epilepsie oder Chorea (5), körperlichen Mißbildungen (3), Zwerchwuchs (5); nur 9 entwickelten sich geistig und körperlich normal. Von diesen letzteren war bei 7 nur der Vater trunksüchtig gewesen; die Mutter und die väterliche Ascendenz zeigten bei denselben keine Trunksuchtsfälle, während von den 37 Kindern, deren Vorfahren oder Mutter auch trunksüchtig war, nur 2 normal blieben.

Die zweite Gruppe (Nüchterne) erzeugte 61 Kinder. Davon starben 3 an Lebensschwäche und 2 an Magen- und Darmcatarrh bald nach der Geburt, 2 weitere erkrankten an Weitzstanz

*) In seinem vortrefflichen Buch über die Trunksucht und ihre Abwehr, Wien 1890, weist der äußerst gewissenhafte Dr. A. Bär nach, daß von 32,837 Gefangenen, die sich in 120 Gefangenenanstalten des Deutschen Reiches befanden, 41,7% (13,706) dem Trunke ergeben waren. Während jedoch nur 24,7% der Betrüger und Fälscher Trinker waren, finden sich 76,5 und 77,0% Alkoholiker unter den Fällen von Widerstand gegen die Staatsgewalt und von Sittlichkeitsverbrechen, 63,4 und 74,5% unter den Fällen von Körperverletzung zc. Diese Zahlen sprechen von selbst.

und 2 hatten körperliche Mißbildungen. Zwei andere blieben geistig zurück, ohne jedoch idiot zu sein; 50 entwickelten sich vollständig normal.

Fügen wir noch hinzu, daß die 10 Trinkerfamilien nicht auffällig mit Geistesstörungen und dergl. erblich belastet waren. Nur in einer derselben waren 2 epileptische und 1 schwärmerischer Vatersgeschwister, und in einer zweiten 1 wahnsinniger Vatersbruder. In einer dritten kam Selbstmord der Mutter in Folge von der Trunksucht des Vaters vor.

5. Ist die Alkoholproduction eine Quelle des Reichthums für die Nationen?

Aus den officiellen „Statistischen Mittheilungen betreffend den Canton Zürich, herausgegeben vom canton. statist. Bureau, 1888, I. Heft, Zürich, Orell Füßli, 1889“, können wir folgende interessante Thatsache entnehmen:

„Es giebt im Canton Zürich 5516 Hektare Weinberge. Die Betriebskosten des Weinbaues werden auf rund 4,777,000 Francs jährlich berechnet.“

„In den Jahren 1874 bis 1888 hat durchschnittlich der Hektar Weinland 1239 Francs Ertrag gegeben (im Jahre 1888, einem Mißjahr, bloß 589 Francs).“

Somit Totalertrag im Durchschnitt 6,834,324 Frs.

Ziehen wir die Betriebskosten ab 4,777,000 „

Reiben Reinertrag 2,057,324 Frs.

Somit pro Hektar 373 Francs Nettoertrag.

Ein Quadratfuß Wiesenland hat aber im Canton Zürich einen Kaufwerth von circa 10 Centimes, während ein Quadratfuß Rebland (Weinland) zu circa 20 Centimes gewerthet wird.

Somit 1 Hektar Wiesenland = 11,000 Frs.

und 1 „ Rebland = 22,000 „

Zu 3 Procent gerechnet sollte somit ein Hektar Wiesenland 330 Frs. und ein Hektar Rebland 660 Frs. ertragen.

Daraus folgt, daß der Hektar Rebland im Canton Zürich im Durchschnitt der Jahre 1874—1888 (das Rebland zu 20 Centimes pro Quadratfuß gerechnet) nur etwas mehr als 1½ Procent getragen hat. Selbst wenn wir das Rebland auf den Werth des gewöhnlichen Wiesenlandes reduciren, giebt es nur einen Betrag von etwas mehr als 3 Procent.

Mit Recht fragen sich manche vernünftige Leute, ob es überhaupt der Mühe werth ist, einen solchen Weinbau weiter zu betreiben. Bedenken wir nun aber erst, daß der Ertrag

aus der Tasche von Consumenten fließt, die davon durchaus keinen Nutzen ziehen, sondern meistens Schaden leiden, so verwandelt sich der Nettoertrag in einen Nettoverlust, das heißt in eine reine Vergeudung an menschlicher Arbeitskraft und Bodenproduction.*)

Ich gebe gerne zu, daß Zürichs Weinberge nicht zu den berühmtesten und ertragreichsten gehören. Doch trifft die zuletzt angegebene Bankerottrechnung für jede Alkoholproduction zu. Die Alkoholproduction ist ein gähnender Schlund, der eine schreckliche Masse menschlicher Arbeitskraft und Bodenproducte verschlingt, um dem Menschen zu schaden, ihn arm zu machen und ohne ihm zu nützen.**)

Denn was wir vom Wein gesagt haben, trifft in noch höherem Maße für das Bier und den Schnaps zu, deren Production wichtige Lebensmittel wie Korn und Kartoffeln zerstören. Der Gewinn einzelner Grundbesitzer, Brauer, Weinhändler und Wirths, der Gewinn des Staates, wenn derselbe zum Schnapsfabrikanten wird, und einen Theil seines Budgets auf die Volks-

*) Soeben ist bei Tienten in Bremerhaven erschienen: „Ein Weg aus der Brotnot“ von Dr. W. Bode. Aus dieser höchst interessanten Schrift geht hervor, daß im deutschen Reiche (und zwar nach den unbarmherzigen Zahlen der officiellen Statistik selbst!) 1,551,941 Hektaren Ackerland ($\frac{1}{17}$ des Ackerlandes des deutschen Reiches) der Alkoholproduction dienen. Dieses „Ackerfeld“ ist größer als das ganze Königreich Sachsen und erfordert die Arbeitskräfte von 828,000 Landarbeitern, 110,000 Brennerei-, Brauerei- und Weinfabrikations-Arbeitern und 211,000 Personen, die mit dem Verkauf und Ausschank von alkoholischen Getränken beschäftigt sind, somit von 1,149,000 Alkoholarbeitern (1,750,000, d. h. der zehnte Theil der erwerbsthätigen Deutschen, wenn man noch alle anderen Arbeitszweige hinzurechnet, die bei dem unseligen Geschäft mitwirken). Bode berechnet, daß man jedem Einwohner des deutschen Reiches 62 Pfund Brot jährlich aus dem Ertrag des für die Alkoholproduction verwendeten Ackerlandes geben könnte. Die näheren Beweise und Erläuterungen wolle man im Original nebst vielem Anderen nachsehen.

**) „Der unabhängige Orden der Gut Templer“ von J. Kleemeyer und J. Nebel, 1889. Druck von J. B. Meyer in Flensburg, entnehmen wir folgende Tabelle:

Im Deutschen Reich werden jährlich durchschnittlich verausgabt:			
für Wein	1,998,000	Hektltr. à Mk. 120 =	Mk. 239,760,000
„ Bier	38,829,000	„ „ „ 25 =	„ 970,725,000
„ Branntwein	7,156,000	„ „ „ 70 =	„ 500,920,000
	47,983,000	Hektltr.	= Mk. 1,711,405,000

d. i. Mk. 37,50 auf den Kopf der Bevölkerung, was 10—12 % des mutmaßlichen National-Einkommens oder mehr als $\frac{1}{3}$ der französischen Kriegsentschädigung bedeutet.

vergiftung gründet, ist ein Truggewinn, ein Scheinreichtum, und deren Rehrseite ist die Verarmung und die schwere Schädigung des Volkes in seiner Gesundheit, sowie in seiner Ernährung. Wahrhaftig! lieber Steine statt Brod, als Schnaps statt Brod! Selbst der Gewinn der Länder, die, wie Frankreich, mehr Wein produciren, als sie consumiren, ist kein gesunder. Jedenfalls kann er höchstens vom localen, nicht vom allgemeinen Standpunkt aus vertheidigt werden.*)

Verehrteste Herren!

Ungefihts dieser Thatsachen sollte sich jeder denkende Mensch wundern, daß der Kampf gegen das Alkoholelend so schwer ist und so langsam fortschreitet.

Dies kommt zum größten Theil daher, daß der Homo sapiens Linné immer noch in seiner Vielheit den Schafen gleicht, welche Nabelais so trefflich schilderte, und die alle ins Meer nachsprangen, als Panurge den Leithammel hineingeworfen hatte.**) Die Gewohnheit wird zur Massensuggestion, zum

*) In seinem berühmtesten Werke: „Die Alpen, 1792“ singt Abrecht von Haller von einer Landschaft, wo der Weinstock nicht vorkommt, folgende Verse:

Zwar hier bekränzt der Herbst die Hügel nicht mit Reben,
Man preßt kein gährend Maß gequetschter Beeren ab;
Die Erde hat zum Durst uns Brunnen hergegeben
Und kein gekünstelt Saur beschleunigt unser Grab.
Beglückte, klaget nicht! ihr wuchert im Verlieren;
Kein nöthiges Getränk, ein Gift verlieret ihr!
Die gütige Natur verbietet ihn den Thieren,
Der Mensch allein trinkt Wein und wird dadurch zum Thier.

In Lavaux (Schweiz) nennt der Volkswitz den guten, starken Wein gewisser Jahrgänge „Wittwenwein“, weil die Frauen dort fast alle frühzeitig in Folge der Bauschustreuden ihrer Männer Wittwen werden.

**) Bunge (Schlesische Nachrichten 1890) schreibt: „Die Ursache der Trinkgewohnheiten ist also nicht das Glend (die Beispiele der Alkoholreform in Finnland, Norwegen, N.-Amerika u. waren vorher angeführt worden). Die Hauptursache ist die Nachahmungssucht der Menschen — ein Erbstück von unseren geschwänzten Vorfahren — Das erste Glas Bier schmeckt uns ebensowenig wie die erste Cigarre. Die Menschen trinken, weil Andere trinken. Hat man sich aber einmal an das Trinken gewöhnt, so ist an Gründen zum Weitertrinken natürlich niemals Mangel. Die Menschen trinken, wenn sie sich wiedersehen; sie trinken, wenn sie Abschied nehmen. Sie trinken, wenn sie hungrig sind, um den Hunger

aprioristischen Autoritätsglauben. Man folgt, ohne sich Rechenschaft zu geben warum. Man sucht dann instinctiv nach Gründen, nach faulen Ausreden, um seinem widersinnigen Handeln den Schein der Logik, der Vernunft, der Zweckmäßigkeit zu verleihen, und glaubt schließlich vor allem doch deshalb daran, weil die Anderen auch so thun, weil es eine allgemeine Sitte, eine Gewohnheit ist.

Hierbei spielt auch die Angst vor dem Spott eine bedeutende Rolle. Wie die Schulbuben fürchtet man sich, „anders zu reden und zu handeln als die Uebrigen“. Wie viele haben es mir schon gestanden! Das ist das Schicksal aller ungewohnten Gedanken und Handlungen. Fast jede geniale Neuerung wird zunächst auch verlacht und verspottet. Damit können wir uns trösten.

Die Rolle, meine Herren, die der Alkohol im Studentenleben spielt, ist leider eines der dunkelsten Capitel dieser dunkeln Geschichte. Ich kenne die Studenten des Nordens nicht. Aber das kann ich sagen, daß in Deutschland, in der Schweiz, in Oesterreich, sogar in Frankreich ein großer Theil der geistigen Potenz der akademischen Jugend in Bier, Wein oder Absynth förmlich erfäuft. Der lächerliche Zwang und die blödsinnige Ruhmsucht, welche der bezeichnend genug sogenannte „Saufcomment“ der deutschen Studenten eingeführt hat, gehören zweifelsohne zu den häßlichsten Auswüchsen unseres civilisirten Jahrhunderts. Dieselben sind zugleich ein »Testimonium paupertatis«, eine geistige Blöße, wie sich die akademische Jugend, die geistige Hoffnung einer Nation, kaum eine einfältigere hätte aussuchen können. Die Herren Studenten lachen oft über die Pariser Mode der Damentwelt. Ich bin auch ein großer Feind

zu betäuben; sie trinken, wenn sie satt sind, um den Appetit anzuregen. Sie trinken, wenn's kalt ist, zur Erwärmung; sie trinken, wenn's heiß ist, zur Abkühlung. Sie trinken, wenn sie schläfrig sind, um sich wach zu halten; sie trinken, wenn sie schlaflos sind, um einzuschlafen. Sie trinken, weil sie traurig sind; sie trinken, weil sie lustig sind. Sie trinken, weil einer getauft wird; sie trinken, weil einer beerdigt wird. Sie trinken, sie trinken. — Warum sollten sie nicht auch trinken, um Noth und Elend zu vergessen Das Thörichtste ist aber bei allem: Man will die Wirkung bekämpfen und steigert die Ursache“

Norwegen und Finnland waren arme Länder und Länder von Schnapssäufern. Ihr Elend fühlend sind sie nüchtern und in Folge dessen weniger arm geworden. Frankreich ist ein reiches Land und fällt immer mehr der Trunksucht anheim. Elend und Armuth sind nicht die Eltern, sondern sehr gewöhnlich die Kinder der Trunksucht.

dieser auf Jahreswechsel eingerichteten unästhetischen Affenuniformen, welche übrigens mit den Trinkgewohnheiten das Gemeinsame haben, daß sie besonders dazu dienen, einigen Speculanten den Geldbeutel zu füllen. Aber wie viel dümmer und unästhetischer ist doch die Studenten-Saufmode! Das nennt man „Fidelität“. Ja, eine schöne Fidelität mit Zungenschlag, Taumeln, Prügeln, Erbrechen und Kagenjammer, in welcher der colossalfste Blödsinn als genial gilt und die gemeinsten Roheiten und Schweinereien entschuldigt und beschönigt werden. Sie werden mir entgegen, die Corpsdisciplin verhindere zu große Ausschreitungen. Ich leugne dieses nicht und will durchaus nichts gegen die übrige, freilich etwas mittelalterliche Einrichtung der Studentencorps sagen. Wenn der elende Trinkcomment nicht dabei wäre, würde ich mich sogar, vom Duell*) abgesehen, für die Studenterverbindungen begeistern (das Duell kann nach meiner Ansicht vortheilhaft durch Ehrengerichte, Ausschließungen u. ersetzt werden, sofern es nicht nur abgeschmacktes Spiel ist, sondern Ernst gilt). Wie schön könnten sich nicht solche Verbindungen bei totaler Abstinenz aller geistigen Getränke zum Zweck der Pflege des Schönen, des Guten, des wahren Muthes und der Körperkraft bethätigen: Turnvereine, Gesang- und Musikvereine, Kunstvereine, Belletristik, wissenschaftliche Vereine, dramatische Vereine, nautische Vereine, Pflege der Socialwissenschaft ohne Rücksicht auf politische Parteisimpelei, Aufklärung des Volkes u.

Wozu bei all diesen edlen Bestrebungen, welche die akademische Jugend erheben und ausbilden helfen, der elende unvermeidliche Trinksumpf, in dem alles Edle erstickt, der alles verflacht und lähmt, alles roh, gemein und dumm macht, jedes Ideal corrumpirt?

Ich glaube, meine Herren, es giebt nur ein Mittel, um uns aus dieser akademischen Versumpfung herauszuarbeiten: die Bildung von Abstinenten-Studentenvereinen, die sich der

*) Und von dem tyrannischen Cliquenwesen der Senioren-Convents, das, in Folge der Connivenz oder der Unselbständigkeit und Apathie vieler in Stellung befindlichen Menschen, ruhigen, tüchtigen Studenten, die nicht dem Corps angehören, ihre Carrière ungeheuer erschweren, da die fast ausschließliche Protection der Corpsstudenten sich nicht nur auf Assistentenstellen u. dgl., sondern auch auf Beamtungen überhaupt im ganzen Staatswesen erstreckt, das Talent und den selbständigen Charakter sehr oft zu Gunsten der „mitmachenden“ Mittelmäßigkeit, nicht selten der Nullität unterdrückend.

Pflege obgenannter Gegenstände widmen und den Trinkvereinen muthig Concurrrenz machen. Mir ist nicht bange, wer den Sieg davontragen wird. Jeder Anfang ist zwar etwas schwer. Man wird im Beginn verhöhnt, hicanirt werden, wahrscheinlich auch Prügel bekommen, da die Minderzahl stets gerne von der Majorität schlecht behandelt wird. Doch bleibt der Charakterfestigkeit gewöhnlich der Sieg. Unsere Waffe ist eine zu gute und zu gesunde, um nicht schließlich zu triumphiren.

Vergessen Sie aber nicht, meine Herren, daß der Weg nicht das Ziel ist. Es darf die Abstinenz kein Göße werden, der das Kneipen ersetzt und in welchem unser Geist aufgeht, sondern nur das Mittel zur Entsumpfung und Erreichung höherer Zwecke. Deshalb muß sich ein Studenten-Abstinenzverein in allen Gebieten geistigen Strebens mit großem Eifer, mit Ehrgeiz, mit Energie bethätigen, um nicht nur einige Schwärmer, sondern alle die geistig besser angelegten Studenten zu gewinnen. Wir wollen keine kopfhängerische Asketen, sondern lebensfrohe, thätige Menschen werden, die lieben, singen, turnen, reiten, kämpfen können, und dann auch sicherlich im Kampf um die Existenz siegen werden. Wir wollen die natürlichen, die gesunden Triebe und Genüsse des Menschen nicht unterdrücken; wir wollen sie nur im Rahmen einer moralischen Entwicklung der Menschheit, die sich nothwendig mit einer gesunden Hygiene deckt, im Zaun halten und höheren ethischen und ästhetischen Zielen unterordnen, die allein uns ein wahres, dauerndes Lebensglück geben können. Die egoistische Genußsucht ist kurzfristig und artet bald genug in Unzufriedenheit aus.

Ich habe bereits die mächtigste Triebfeder des Menschen, die Liebe, genannt. Erlauben Sie mir hierüber noch einige Worte:

Bei niederen Thieren giebt es nur einen Sexualtrieb, aber noch keine Liebe. Schon bei höher organisirten sehen wir das Männchen das Weibchen schützen und ihr anhänglich sein, sehen wir Mutter-, hie und da auch Vaterliebe, somit die Grundlagen der Familie entstehen. — Bei gesellschaftlich lebenden Thieren, bei Ameisen, Bienen, Affen, sehen wir bereits das Einzelne sein Leben und seine Gelüste oft der Gemeinschaft opfern.

Dem Menschen, als dem geistig höchsten und zugleich social lebenden Wesen der Erde, war es jedoch vorbehalten, das Familienleben und die höhere Liebe, d. h. die gegenseitige Aufopferung egoistischer Lusttriebe des Einzelwesens zunächst aus Zuneigung für seine Ehehälfte, für seine Kinder, für seine

Eltern und dann auch für das Vaterland und die Menschheit, für ideale Ziele überhaupt auszubilden. Aus der Promiscuität der Thiere und mancher niederer Völker, aus der Polygamie anderer Völker heraus hat sich die Monogamie immer mehr entwickelt, die freilich besser, wenn es schon möglich wäre, nicht auf dem Zwang künstlicher Gesetze, sondern auf wahrer Liebe beruhen sollte.

Es ist allerdings eine hohe und schwierige Aufgabe der künftigen Socialwissenschaften, das Familienleben den höheren socialen Interessen aller Menschen immer mehr anzupassen. Dies ist bei der Weiterentwicklung unseres socialen Körpers unvermeidlich. Nie und nimmer darf und kann dabei die höhere Liebe, die auf dem Genuß der Aufopferung für das Wohl der Anderen, der altruistischen Gefühle beruht, nie darf die Grundlage des Menschengeschlechtes, die Familie, geopfert werden. Es wäre ja der Beginn des Rückschrittes, der Anfang des Endes. Ein Rückschritt zur Promiscuität, zum Geschlechtstrieb niederer Thiere, zur reinen egoistischen Sinnlichkeit, durch den Sumpf der staatlichen Prostitution, der Prostitution überhaupt, ist nicht nur eine Monstrosität, sondern eine Unmöglichkeit. Entweder wird die heutige sociale Reformbestrebung moralisch, d. h. gesund sein, oder sie wird wie alle anderen unnatürlichen Grillen, die menschliche Theoretiker erfunden haben, wie jede cynische Corruption und alle Excesse egoistischer Sinnlichkeit, zu Grunde gehen und durch etwas Anderes ersetzt werden.

Dies sei eine Mahnung an die sinnlich materialistische Schule gewisser liberaler Freidenker und liederlicher Modekünstler oder Romanschriftsteller, sowie an diejenigen Herren Socialisten, die sich einbilden, ihr Ziel durch Anreizung des Volkes zum Haß, zum Egoismus, zum sinnlichen Genuß und zur Verachtung der Ehe und der höheren Liebe zu erreichen, statt bloß dem Cultus des goldenen Kalbes den Krieg zu erklären.

Zur Vernichtung dieser heutigen sinnlichen Schule, die so cynisch alle idealen Bestrebungen für Utopien oder Wahngebilde erklärt, genügt übrigens der natürliche Zerfetzungsproceß, den sie selbst schafft. Um den flüchtigen Genuß der Gegenwart zu erreichen, versäumt sie, dem Elend und dem Jammer späterer Tage vorzubeugen. Getäuschte Liebe, betrogene Hoffnungen, Alkoholismus und venerische Krankheiten sorgen wetteifernd dafür, daß ihre Bäume nicht in den Himmel wachsen. Sehen wir nur diese höhnnenden Cyniker von heute, wie sie 20 und 30

Jahre später, in geistige und körperliche Ruinen umgewandelt, durch zerrüttete Familienverhältnisse verbittert, von jeder Liebe verlassen, oft mit geistig und körperlich verkrüppelten Nachkommen aus eigener Schuld bescheert, mit hämischen, aber ohnmächtigen Verwünschungen die Welt verlassen, in welcher sie nur Unheil angestiftet haben. Glauben Sie im Ernst, daß ihnen die Zukunft gehört? Es giebt zwar Ausnahmen, werden Sie mir sagen. Es giebt schlaue Füchse, die ihre Haut und diejenige ihrer Kinder dabei doch retten und ihr Scherflein aufs Trockne bringen. Gewiß! Es giebt keine Regel ohne Ausnahme. Doch wenn wir die Geschichte der Nachkommenschaft dieser Leute verfolgen können, so werden wir stets finden, daß dieselbe sich entweder durch höhere Sittlichkeit erhebt oder durch Weiterschreiten auf der elterlichen Bahn zu Grunde geht. Stationär bleibt nichts in unserer Welt der Bewegung und der Evolution.

Meine Herren! Es gab früher eine Aristokratie der Geburt. Dieselbe liegt schon längst auf dem Sterbebett, aus welchem sie sich kaum mehr erheben wird. Leider wurde sie in Folge des materiellen Aufschwungs, den die Menschheit durch zu rasche technische Entdeckungen und deren industriellen Ausbeutung, ich möchte sagen, „erlitten“ hat, durch eine Aristokratie des Geldes, des Mammons, ersetzt. Trotz äußerem Glanz und scheinbarer Macht leidet auch diese heute an einer unheilbaren inneren Infectionskrankheit: die Entmannung, Verweichlichung und Entartung durch sinnliche Genüsse, die Zerstörung des moralischen (ethischen) Fühlens, der Arbeitsfähigkeit.

Die Aristokratie der Zukunft ist die Aristokratie des Geistes, d. h. der geistigen Arbeit, und Sie, meine Herren Studenten, sind das Menschenmaterial, aus welchem sie hervorgehen muß und hervorgehen wird, denn wir wollen doch nicht die Geldaristokratie durch die Kakokratie*) der Dummheit und Rohheit wieder ersetzen lassen.

Aber merken Sie wohl auf: Die Seele läßt sich nicht künstlich in Intellect, Gemüth, Wille und Gewissen theilen. — Nur der harmonischen Entwicklung unserer Gehirnthätigkeit gehört die Zukunft. Es ist eine chimärische Schrulle hornirter Materialisten, die von Psychologie nichts verstehen, die sociale

*) Aristokratie heißt „Regierung der Besten.“ Eine wahre Aristokratie wäre somit das Ideal, denn das Wort Demokratie ist ein Trugwort, da nur Volksvertreter oder höchstens Cliquen oder einzelne Männer regieren können, nie aber das ganze Volk selbst.

Zukunft auf dem „reinen Intellect mit flugberechnendem Egoismus“ gründen zu wollen. Ohne ethische Vorstellungen und Triebe, ohne Gewissen, Gemüth, wahre Liebe, Aufopferungsfähigkeit, Beherrschung unserer niederen natürlichen Triebe in weiser Mäßigung und Zurückhaltung, die ihnen zugleich nachhaltigen Bestand und gesunde Entwicklung für uns und unsere Kinder sichern kann, giebt es keine erfolgreiche sociale Reform, kein Glück. Nicht sinnliche, schlaue, gemüthlose Weiber dürfen wir uns auswählen, wenn wir wahres Glück wünschen, wenn wir Kinder haben wollen, die unser Stolz werden, sondern gute, gewissenhafte, ethisch und geistig hoch angelegte Mädchen aus soliden Familien. Das ist die Zuchtwahl der Zukunft für jeden, der das Erblichkeitsgesetz verstanden hat.

Brauche ich nun zum Schluß noch den Zusammenhang dieses ethisch-socialen Excurses mit der Alkoholfrage zu betonen?

Der Alkohol, der die Sinnlichkeit momentan erhöht, um sie später abzustumpfen, der durch die langsame, unmerkliche Vergiftung unseres Gehirns unser höheres ethisches Fühlen, Denken und Wollen in erster Linie abstumpft und zerstört, der uns noch thierischer und roher macht, als wir es schon sind, der Alkohol, der unsere künftigen Generationen im Keime verdirbt und entartet, ist der allerschlimmste Feind der Zukunft des Menschengeschlechts. Wir müssen ihm den Ausrottungskrieg erklären und nicht ruhen, bis wir ihn definitiv und gänzlich in das chemische Laboratorium verbannt haben, wo er wie das Morphium, das Opium, das Cocain, der Haschisch, und wie die Gifte alle heißen mögen, allein hingehört.

Der nächste Fortschritt der Menschheit, die materiell kaum sehr viel weiter kommen dürfte, als sie nun ist, muß ein ethischer und intellectuellder werden. Dazu ist aber ein gesundes Gehirn nothwendig. Die chronische Alkoholnarcoese kann nur die Rückbildung, das Chinesenthum herbeiführen.

Der Alkohol ist somit neben dem Cultus des goldenen Kalbes der wahre Teufel des neunzehnten Jahrhunderts.

Es möge das zwanzigste beide bestiegen! Dann wird unsere Menschheit einer glücklicheren Zukunft entgegengehen. —

Dazu bedarf es aber der Hülfe der höher angelegten Geister, vor allem auch der akademischen Jugend der Alma mater, welche das geistige Capital der Zukunft repräsentirt.

Seien Sie mit uns, meine Herren, nicht gegen uns!

Warum mußte ich in den letzten Tagen, als ich Norwegen durchreiste, die Freude erleben, ein freundliches, nüchternes, ehr-

liches Bauernvolf kennen zu lernen, wie ich noch nie ein solches getroffen hatte, ein Volf, das am Sonntag anständig und nett musizirt und spielt, statt, wie leider so oft bei uns, in roher Trunkenheit die Straßen unsicher zu machen? Warum dagegen finde ich hier in den größeren Städten fast die gleichen Trinkgewohnheiten wie bei uns? Ist es angesichts dieser Thatsache nicht Pflicht gerade aller gebildeten, ethisch höher fühlenden und denkenden Menschen, mit uns zu kämpfen? Lassen wir uns nicht durch das einfache Volf beschämen, das uns in der Abstinenz vorangeht. Dann gehört uns sicher die Zukunft und diese Zukunft wird besser sein als die Gegenwart.

Ich schließe diese Worte mit einem dringenden Ruf, mit einer dringenden Bitte an alle gebildeten Männer und Frauen, besonders aber an alle Vertreter der Wissenschaft, vor allem der Medicin: Ueberlegt und vor allem studirt wissenschaftlich die Abstinenzfrage, statt uns ohne Prüfung für Schwärmer und Fanatiker zu erklären. Versucht wenigstens zuerst eine Zeit lang als experimentelle Vergleichsstudie an Euch selbst, auch das mäßige Trinken alkoholischer Getränke zu unterlassen. Eine sociale Frage von solcher Tragweite ist dieser ganz kleinen Mühe wohl werth!



Der Alkoholgegnerbund

(Internationaler Verein zur Bekämpfung des Alkoholgenusses)

fordert hiermit zum Beitritt auf. Seine Statuten lauten folgendermaßen:

§ 1. Der Verein bekämpft einzig vom hygienischen, sittlichen und volkswirtschaftlichen Standpunkte aus den Alkoholgenuß als einen Faktor, der die jetzigen und die späteren Generationen in Bezug auf Gesundheit, geistiges und materielles Wohlbefinden aufs äußerste schädigt.

Der Genuß von Aether, Opium, Morphinum, Chloral, Chloroform, indischem Hanf und Coca, welcher bereits zu ähnlichen, den Menschen zu Grunde richtenden Volksseuchen wie der Alkoholismus geführt hat, wird vom Verein in der gleichen Weise bekämpft werden, sobald und wo immer sich dazu Gelegenheit oder Veranlassung bieten sollte.

§ 2. Der Verein sucht durch Verbreitung einer Vereinszeitschrift, durch Verteilung und billigen Vertrieb von Broschüren, sowie durch Vorträge, ganz besonders aber durch das Beispiel der Enthaltensamkeit für seine Ideen Propaganda zu machen.

§ 3. Mitglieder des Vereins können Personen beider Geschlechter werden, ohne Rücksicht auf politische Parteistellung und religiöse Ueberzeugung.

§ 4. Die Mitgliedschaft ist an die völlige Enthaltensamkeit von allen alkoholischen Getränken und den andern oben aufgeführten narkotischen Mitteln gebunden und erlischt von selbst mit dem Aufgeben der Abstinenz. Eine Ausnahme ist nur statthaft auf Grund ritueller oder ärztlicher Vorschrift für kürzere Zeit. — Nicht-Abstinenten können unter keinen Umständen in ein durch die Statuten geregeltes Verhältnis zum allgemeinen Verein oder zu einem der Ortsvereine treten.

§ 5. Durch die bloße Thatsache des Eintritts in den Verein verpflichtet sich jedes Mitglied auf Ehrenwort, das Aufgeben der Enthaltensamkeit sofort dem Vereinsvorstand mitzuteilen und dabei die Mitglieds-Karte zurückzusenden.

Der Verein steht auf dem Boden der **Totalenthaltensamkeit**, ohne Rücksichtnahme auf politische und religiöse Tendenz. **Ortsvereine** bestehen bis jetzt in: I. Landesgruppen der Schweiz: Appenzell, Baden, Basel, Bern, Bümpliz bei Bern, Burgdorf, Derendingen, Ermatingen, Frauenfeld, Genf, Günsberg, Kriens, Lausanne, Locle, Langendorf bei Solothurn, Luzern, Neuchâtel, Selzach, Solothurn, St. Gallen, Thun, Vallorbes, Vevey de la section Vaudoise, Winterthur, Zollikon b. Zürich, Zürich. II. Deutschland: Alpirsbach, Berlin, Bremen, Bochum, Dresden, Erfurt, Fürth/Nürnberg, Leipzig, Lübeck, München, Unterweiser, Wyc a. Föhr.

Der Vorsitzende des Centralausschusses: Dr. Otto Diem, Burghölzli, Zürich, oder der Präsident der Schweiz. Landesgruppe, Hr. Bibliothekar J. Bättig in Luzern, Alpenklub, erteilen nähere **Auskunft**.



Aus fremdem Verlag

forgt die Schriftstelle zu Originalpreisen u. a.:

G. Asmusjen. Die Bibel und die Alkoholfrage.	50 Pfg. =	Fr. —.65
— Gegen den Strom.	"	—.30
Dr. Bezzola, Alkohol und Vererbung.	"	—.50
H. Blocher, Basel. Die Trinksitten und die Sozialdemokratie.	"	—.35
Dr. Wilh. Bode, Hildesheim. Habt ihr's je versucht? Eine Frage an alle Biertrinker.	10 Pfg. =	" —.15
— Zum Schutze uns. Kinder vor Wein, Bier u. Brauntwein.	"	—.25
Dr. G. Bonne, Alkoholfrage u. ihre Bedeutung f. d. ärztl. Praxis.	"	1.30
Prof. Dr. G. Bunge. Unsere Feinde.	"	—.05
Prof. Dr. H. Demme, Bern. Ueber den Einfluß des Alkohols auf den Organismus des Kindes.	"	3.—
Jules Denis. Temperenz-Handbuch für Primar- und Sekundarlehrer. Uebersetzt von Pfr. Marthaler, Bern.	"	1.50
Augustinus Egger, Bischof, St. Gallen. Der beste Arzt.	"	—.15
— Abstinenz als christliches und patriotisches Liebeswerk.	"	—.15
— Alkohol in kleinen Gaben und Abstinenz.	"	—.30
— Alkohol, Alkoholismus und Abstinenz.	"	—.20
— Das Wirtshaus, seine Ausartung und seine Reform.	"	—.25
* Prof. Dr. A. Forel. Reform der Gesellschaft durch völlige Enthaltung von alkoholischen Getränken.	10 Pfg. =	Fr. —.15
— Der Guttempler-Orden. Ein sozialer Reformator.	"	—.20
— Die Trinkertrajale und ihre Einfügung in die Gesetzgebung.	"	1.—
Dr. Hirschfeld. Der Alkohol vor Gericht.	30 Pfg. =	" —.40
Dr. H. Hoppe, Thatfachen über den Alkohol.	"	4.50
Dr. G. Liebe, Alkohol und Tuberkulose.	"	1.30
Pfr. S. Marthaler, Bern. Die Temperenzbewegung im Lichte des Evangeliums.	"	—.80
Dr. Matthaei. Schädlichkeit mäßigen Alkoholgenusses.	"	—.65
B. A. Ring, Nationalrat. Waget den Riesenkampf.	"	—.60
* — Durst und geistige Getränke.	"	—.30
Prof. Dr. S. Müller-Turgau. Die Herstellung unvergorener und alkoholfreier Obst- und Traubenweine.	"	1.20
* L. Kagaz, Pfr. Der Kampf gegen den Alkohol.	"	—.30
Birg. Kossel, Der Weg zum Ziel.	"	—.50
Dr. Aug. Smith. Die Alkoholfrage und ihre Bedeutung für Volkswohl und Volksgeundheit.	Wk. 2.80 =	" 3.50
— Alkohol und geistige Arbeit.	"	1.25
Probst Sörensen. Die Stellung des Christen zur Enthaltbarkeit.	20 Pfg. =	" —.25
Prof. Dr. v. Strümpell. Ueber die Alkoholfrage vom ärztlichen Standpunkt aus.	60 Pfg. =	" —.75
Dr. A. Volland, LungenSchwindsucht, ihre Entstehung, Verhütung, Behandlung und Heilung.	"	3.50
W. Weiß. Jugend- und Lebensfreude ohne Alkohol.	25 Pfg. =	" —.35
* Dr. Rud. Wlassak, Wien. Gegen den Alkohol.	"	—.30

Arbeiterfreund-Kalender, illustriert. " —.40

Der Kampf gegen den Mißbrauch geistiger Getränke. Ein Mahnwort der schweizerischen Bischöfe. " —.20

Die Alkoholfrage der Gesellschaft. Gedanken eines Volksfreundes " —.40

Der Wein ist eine gute Gabe Gottes. " —.50

Bier anatomische Tafeln mit Erklärung (deutsch oder franz.), zus. " 8.—

Verzeichnis der alkoholfreien Wirtschaften in der Schweiz. " —.50



Zum Abonnement bestens empfohlen:

Die Freiheit.

Blätter zur Bekämpfung des Trinkzwanges.

Herausgegeben vom Ortsverein Basel des Alkoholgegnerbundes.

Jährlich 12 Nummern Fr. 1.50 (für das Ausland Fr. 2.—)

Internationale Monatschrift

zur Bekämpfung der Trinksitten.

Revue mensuelle internationale contre la boisson.

12 Monatshefte. Jahres-Abonnement Fr. 5.— = Mk. 4.—.

Zu beziehen durch die

Schriftstelle des Alkoholgegnerbunds Basel.

